

# Ein Netz gegen Depression

Ärzte gründen in Ostfriesland ersten Verbund

**Emden** (gs). Ein „Bündnis gegen Depression“ hat in Ostfriesland mit der Arbeit begonnen. Der Zusammenschluss von Kliniken, Ärzten, Gesundheitsämtern, Betroffenen und Beratungsstellen sowie der Fachhochschule Emden will umfassend über die – keineswegs auf Schlechtwetterzeiten beschränkte – Krankheit und Möglichkeiten der Behandlung informieren. „Allein für dieses Jahr planen wir 20 Veranstaltungen“, sagt Initiatorin Jeanette Böhler, Ärztin in der Psychiatrie im Krankenhaus in Emden. Vorbild ist ein erfolgreiches Nürnberger Anti-Depressions-Bündnis.

Die Initiative bekommt, wie andere regionale Nachahmer in einem bundesweiten Netz, Starthilfe von den Bundesministerien für Forschung und für Gesundheit. Ferner will der Verbund seine Kosten durch Spenden decken. Eine neue Selbsthilfegruppe von Menschen mit Depressionen verzeichne bereits regen Zulauf, sagt Böhler. „Ein Ziel des Bündnisses ist es, die Scheu zu reduzieren über

die Krankheit zu sprechen.“ Zwar sei es einerseits modern zu sagen, man fühle sich depressiv. Doch die Depression als ernsthafte und lebensbedrohliche Störung sei noch ein Tabu.

Dabei seien Studien zufolge zwischen fünf und zehn Prozent der Bevölkerung direkt betroffen. Dies führe zu immer mehr Krankschreibungen und oft sogar zum Suizid. Nur jeder zehnte Depressive werde angemessen behandelt, sagt die Ärztin aus Emden. Das ostfriesische Bündnis will dem mit Fortbildungen für Berufsgruppen entgegenzutreten, die häufig mit niedergeschlagenen Menschen zu tun haben: Altenpfleger, Krankenhauspersonal, aber auch Pastoren.

Hinzu kommen Informationsstände bei öffentlichen Veranstaltungen. „Eine Telefon-Hotline wie in Nürnberg können wir uns nicht leisten“, sagt Böhler. Dem 2001 dort gegründeten Bündnis soll es mit solch umfassenden Beratungsangeboten und viel Öffentlichkeitsarbeit gelungen sein, die Suizidrate zu senken.